

Und die Maschine ist Fleisch geworden

Steven Spielbergs Film 'A.I.'

A.I., Artificial Intelligence, Künstliche Intelligenz, ist sicher nicht Spielbergs bester Film. Er hat Längen, er setzt mindestens drei Mal an, bis er wirklich zu Ende ist und er bleibt ohne stringente Form, weil er zu viele Themen auf einmal zu behandeln versucht. Dennoch aber ist A.I. für den Zuschauer interessant, immer wieder ästhetisch reizvoll, zum Nachdenken anregend und diskussionswürdig. Mag das New Yorker Publikum auch, wie der Rezensent der Süddeutschen Zeitung berichtete, angesichts von Sentimentalitäten und rührselig-pathetischem Mutter-Kind-Kitsch in 'röhrendes Gelächter' ausgebrochen sein, so gibt es in A.I. ungeachtet seines Kitschpotentials grandiose Sequenzen, bestechende Bildkompositionen und bemerkenswerte Fragestellungen. Um diese Fragestellungen soll es im Folgenden gehen.

Vorgeschichte - Aldiss, Kubrick, Spielberg

A.I. war ein lange gehegtes Projekt des 1999 verstorbenen Film-Perfektionisten Stanley Kubrick, dessen Entwicklung er über Jahre gemeinsam mit dem Schriftsteller Brian Aldiss verfolgte. Viele der Motive in A.I. stammen aus drei Erzählungen von Aldiss, die von David und seinem sprechenden Spielzeugbären, den 'Supertoys' handeln. Kubrick brach die Zusammenarbeit mit Aldiss schließlich abrupt ab, und erst Spielberg, in dem Kubrick einen gleichwertigen Partner sah, realisierte das Projekt nach dessen Tod.

Kubricks Faszination durch das Motiv 'intelligente' Maschinen hatte sich bereits 1968 in seinem heute klassischen Science-Fiction-Film '2001 - Odyssee im Weltraum' manifestiert. H.A.L., der schließlich abgeschaltet werden muss und mit ersterbender Stimme eine Kinderlied singt, ist eine frühe Inkarnation der im Science-Fiction-Genre immer wieder aufgegriffenen Befürchtung, der Mensch könne seinen eigenen, ihm schließlich sogar überlegenen Schöpfungen zum Opfer fallen: einer ihn knechtenden 'Matrix', dem 'Aufstand der Maschinen' oder anderen außer Kontrolle geratenen technischen Systemen.

A.I. kehrt die Blickrichtung um. Der Film handelt von der Sehnsucht einer Maschine, ein lebendiger Mensch zu sein, um von den Menschen als gleichwertig geliebt zu werden.

Die KI-Forschung

Die Befürchtungen (oder auch die Hoffnungen), dass wir es in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten tatsächlich zu Maschinen mit Intelligenz und Bewusstsein von einer Qualität bringen könnten, wie sie in Science-Fiction-Romanen und in Science-Fiction-Filmen wie Spielbergs Film A.I. vorausgedacht sind, relativiert sich recht schnell, wenn man den gegenwärtigen Stand der Forschungen im Bereich der Artificial Intelligence und der Robotik betrachtet. Zwar ist die Wissenschafts-Szene von einer visionären Großtönerei beherrscht, aber bei genauerem Hinsehen fehlt den vollmundigen Ankündigungen die Substanz. So lässt etwa Hugo de Garis, ein 'Brainbuilder' an einem Forschungslabor in Brüssel, verlauten, es sei nur eine Frage der Zeit, bis unsere Maschinen klüger seien als wir selbst.

Die der KI-Forschung unter dem Stichwort 'Embodiment' trotz ihrer Realitätsblindheit und Selbstüberschätzung allmählich dämmern Erkenntnis, dass Intelligenz, Bewusstsein, Wahrnehmung, Handlungsfähigkeit und Entscheidungskompetenz nicht unabhängig von Körperlichkeit, Sinnesorganen, Mobilität im Raum, Situativität und Erinnerungsfähigkeit definiert oder gar technisch realisiert werden können, erweist die meisten bisherigen 'Errungenschaften' jedoch bestenfalls als erste kleine Schritte auf dem Weg zu Formen künstlichen Lebens. Wohin die Entwicklung gehen wird und was tatsächlich verwirklicht werden kann, ist noch in jeder Hinsicht offen. Aber unabhängig davon gilt: Die menschlichen Träume von Schöpfermacht, umfassender Beherrschung des eigenen Lebens, Optimierung des Körpers, Verknüpfung von Maschine und organischem Leben, Unsterblichkeit auf technischer Basis und Erweiterung unseres kognitiven Horizontes auf der Basis künstlicher Intelligenz sind real. Sie motivieren Menschen, Forschungsinstitutionen und ganze Wissenschaftszweige und sie bestimmen vielleicht sogar die Zielvorstellungen der westlichen Zivilisation überhaupt. Deshalb sind die in A.I. diskutierten Fragen nicht obsolet. Sie führen ins Zentrum unserer Visionen von der Zukunft.

Die Zukunft des Planeten

A.I. entwirft ein im Grunde pessimistisches endzeitliches Szenario, auch wenn diese Tatsache hinter der anrührend-gefühlsselligen Geschichte des Mecha David fast in Vergessenheit gerät. Schon in der Eingangssequenz stellt der Film klar, dass er von einer in jeder Hinsicht privilegierten Minderheit erzählt. Große Teile der Erde sind im

Meer versunken, als die Eismassen der Pole abschmolzen. Der Zusammenbruch des Ökosystems durch den von Menschen verursachten Treibhauseffekt hat zu riesigen Fluchtbewegungen geführt und Millionen von Opfern gefordert.

Das Ende des Films ist noch düsterer. Es gibt überhaupt keine Menschen mehr. Die Erde ist in einer zweiten Eiszeit erstarrt. Ein einziger Androide, David, hat überlebt, und seine Erinnerungen stellen die letzte Möglichkeit für die auf der Erde gelandeten Außerirdischen dar, einen Einblick in die für immer verlorene Welt der Menschen zu gewinnen.

Auch wenn Spielberg diese endzeitlichen Aspekte seines Films eher beiläufig im Hintergrund skizziert und nicht gesellschaftskritisch wendet, verweisen sie auf mögliche Entwicklungslinien, die heute schon angelegt sind: Das Projekt der konsumorientierten, hoch motorisierten und zunehmend von komplexen Informationstechnologien abhängigen westlichen Zivilisation geht unbestreitbar auf Kosten des Großteils der übrigen Menschheit. Alle Spekulationen über künstliche Intelligenz oder andere erträumte technische, gentechnische oder informationstechnische Fortschritte setzen nicht nur stillschweigend voraus, dass Rohstoffe und Energie weiterhin in nahezu beliebiger Menge zur Verfügung stehen werden, sondern auch, dass Frieden herrschen wird, dass der Süden den Norden weiter in seinem egoistischen Raubbau gewähren lässt, dass das bis jetzt angehäuften Wissen sicher über viele Generationen tradiert werden kann, dass bereits bestehende Risiken wie Atomkraft, Genmanipulation, ökologische Krise unter Kontrolle bleiben usw.

Wenn wie in A.I. als einziger 'Mensch' am Ende der Geschichte ein künstliches Wesen übrig bleiben sollte, dessen Bewusstsein aus einer von Menschen entworfenen technischen Konstruktion hervorgeht, dann hätte die Evolution dem Menschen ein bemerkenswertes dialektisches Schnäppchen geschlagen. Lebendig ist dann nur noch die Erinnerung an das, was 'Lebendigsein' einmal bedeutete.

Liebe deine Maschine wie dich selbst

Trotz des düsteren Horizonts ist Spielbergs Film gleichzeitig auch technikfreundlich und optimistisch. Das Embodiment künstlicher Intelligenz ist hier bereits überzeugende Wirklichkeit geworden. David ist keine Maschine im herkömmlichen Sinne mehr, sondern ein zwar in einer Fabrik gefertigtes und programmiertes, aber im weitesten Sinne autonomes System. Rein äußerlich ist er von einem

Menschenkind nicht mehr zu unterscheiden: Eine Maschine, die Fleisch geworden ist. Deshalb kann er Monica, deren leibliches Kind Martin seit Jahren im Koma liegt, auch als überzeugender Kind-Ersatz dienen, der schnell einem leiblichen Sohn vergleichbaren Status erreicht. Monica bekommt erst dann Probleme mit ihm, als David sich aus Eifersucht gegen den wider Erwarten gesund gewordenen Martin zu wenden scheint. Anders als der Turing-Test und andere Versuchsanordnungen, die die Kriterien, wann man einem technischen Gebilde Intelligenz zusprechen kann, vor allem in den Bereichen logisches Denkvermögen und Sprachbeherrschung ansiedeln, geht Spielberg in seinen Anforderungen sehr viel weiter. Er bestimmt 'künstliche Intelligenz' vor allem durch die Fähigkeit der Maschine, Emotionen zu entwickeln und andere Wesen zu lieben. Spielberg spekuliert also nicht nur über künstliche Intelligenz, sondern über technisch erzeugtes 'Leben' in einem umfassenden Sinn. Nicht nur die Denkfähigkeit, sondern auch die Liebe soll künstliches Fleisch werden. David sieht im Menschsein eine entscheidende Qualität, die ihm fehlt. Er möchte wie Pinocchio, das hölzerne Bengel, verwandelt und ein richtiger Junge werden.

Hier wird Spielbergs die seinen gleichzeitigen Pessimismus konterkarierende, das Leben bejahende Anthropologie besonders greifbar. Anders als manche der A.I.-Gurus wie etwa Marvin Minsky will er das Menschsein nicht von seiner angeblich minderwertigen biologischen Basis lösen, im Gegenteil: Indem er eine Maschine die Menschwerdung anstreben lässt, unterstreicht er, dass Menschsein das Maschinesein qualitativ übersteigt. Damit liegt er auf einer Linie mit Science-Fiction-Filmen wie 'Der Zweihundert-Jahre-Mann' von Chris Columbus, in dem Robin Williams als Hausroboter NDR 114 vor einem vergleichbaren Problem steht wie David. Er liebt eine Frau. Anders als David muss er jedoch seinen Metallkörper erst Schritt für Schritt in einen menschenähnlichen Leib überführen. Um der Liebe willen verzichtet er schließlich auf seine technische 'Unsterblichkeit', um gemeinsam mit seiner Partnerin zu altern und in den Tod zu gehen.

David's Wunsch nach Lebendigkeit bekommt allerdings erst dann seine eigentliche Brisanz, wenn man ihn gegen Spielbergs in personalen Beziehungen (Mutter – Kind; Schöpfer – Geschöpf) denkenden Film liest, seine im Hintergrund lauernde Skepsis offen legt und auf das Bild vom Menschen zurückwendet. Denkt man die leitenden Forschungsziele der Naturwissenschaft bis zur letzten Konsequenz weiter, dann versuchen wir nämlich im Rahmen eines gigantischen Wissenschaftsprojekts uns

selbst bis ins letzte Molekül hinein zu verstehen, umzuplanen, umzubauen, zu verbessern und schließlich selbst neu zu erschaffen. Wir werden, so gesehen, immer 'künstlicher', sind immer stärker gemacht als geschaffen und ersetzen Gott schließlich durch die Gesamtheit aller Informationen. Es könnte also sein, dass wir später einmal, wenn wir uns endgültig als biologisch-chemische Neuronen-Maschinen begriffen und unseren Bauplan vollständig transparent gemacht haben, David erst richtig verstehen werden und wie er nach einer blauen Fee suchen, die uns wieder richtig lebendig machen kann.

Maschinenstürmerei - Flesh Fair - Celebration of Life

Zwar liegen die Sympathien Spielbergs ganz auf Seiten von David, aber die grandios in Szene gesetzte 'Flesh Fair' Spielbergs Reflexionsniveau, wenn er zwischen Technikeuphorie, idealistischem Menschenbild und pessimistischen Zukunftsängsten hin und her pendelt.

Auf einer Art Rummelplatz zerstört eine euphorisierte Menge im Rahmen einer Zirkusshow, der 'Flesh Fair', alle herrenlosen Roboter, Androiden und andere intelligente Maschinen, derer sie habhaft zu werden vermag. Eine die Menschen durch ihre Menschenähnlichkeit immer stärker irritierende Technik führt in A.I. zu einem Ausbruch von Maschinenstürmerei, der gerade deshalb so erschreckend wirkt, weil die Grenzen zwischen Mensch und Maschine im Lebensalltag gar nicht mehr klar gezogen werden können. Thematisiert Spielberg in David die Probleme der Maschine in ihrem Verhältnis zum Menschen als Mutter-Kind-Konflikt, so diskutiert das 'Fleischfest' doch auch mögliche Probleme im Verhältnis der Menschen zu ihren Maschinen. 'Wir sind organisch, du bist mechanisch', wird David von Martins Freunden bei dessen Geburtstagsparty gehänselt, doch dieser Unterschied ist in Wirklichkeit nicht mehr absolut, sondern nur noch graduell vorhanden. Wenn die Menschen ohne technische Prothesen, und seien es Sexsurrogate wie der Liebesroboter Gigolo Joe, nicht mehr leben können, gehören die Prothesen dann nicht zur Definition des Menschseins dazu? Wie versteht sich der Mensch, wenn er sich ohne seine Prothesen zu definieren versucht? Ist er dann noch jemand ohne sie, ein reiner Geist in und außerhalb der Maschine? Die Technik garantiert in A.I. nämlich nicht mehr nur das Überleben der ohne sie endgültig ins Chaos versinkenden Welt, sondern ist zum konstitutiven Element menschlicher Identität geworden.

"Verstoßt euren Mecha, befreit Euch von allem, was künstlich ist", schreit die entfesselte Menge in dem schaurig-sadistischen Maschinen-Gemetzel, das erst zum Stillstand kommt, als David zum Opfer werden soll. Seine 'Kindlichkeit', die ihn in letzter Sekunde rettet, weil sie im Mob die Befürchtung aufkeimen lässt, er könne doch ein wirklicher Mensch sein, wird zum Sinnbild. Die 'Flesh Fair' macht anschaulich, dass wir uns, wenn wir uns gegen die Maschinen wenden, auf lange Sicht gegen uns selbst wenden. In dieser Hinsicht ist das Motto über dem Eingangstor der Fleischmesse, 'Celebration of Life', eine unzulässige Verkürzung des Begriffs Leben auf das vermeintlich 'Natürliche'. Der Kampf gegen das 'Künstliche' ist ein Kampf gegen unsere eigene Erfindungsgabe, und das nicht erst, wenn die Maschinen intelligent geworden sein sollten. Der Hass auf die Maschinen verkennt, dass auch sie unserem Geist entstammen. Und auch der technische Geist ist Teil der Natur, ob man die Natur nun als Schöpfung Gottes oder als Ergebnis eines der Materie immanenten Evolutionsprozesses begreift.

Und warum die Außerirdischen?

A.I. ist nicht Spielbergs einziger Science-Fiction-Film. Vor A.I. hat er 'Unheimliche Begegnung der dritten Art' und 'E.T.' gedreht, kurz danach erschien 'Minority Report' in den Kinos. In drei dieser Filme spielen die Außerirdischen eine zentrale Rolle. Die Ausnahme bildet 'Minority Report', wenn man den dort in einem beklemmenden Überwachungsstaat agierenden Superpolizisten Tom Cruise nicht auch als eine Inkarnation übermenschlicher Fähigkeiten und Kräfte verstehen will. Gemeinsam ist den drei zuerst genannten Filmen das Auftreten von Wesen, die den Menschen überlegen sind und die bessere Welten und bessere Konzepte als die der Menschen verkörpern. Die Außerirdischen in 'Unheimliche Begegnung' kommunizieren in sanfter Weise mit Hilfe von Musik und Lichtsignalen, eine deutliche Kritik an dem sonst bei solchen Gelegenheiten im Kino inszenierten Krieg der Welten. Das absolut Fremde und Übermächtige nimmt in friedfertiger Absicht mit den Menschen Kontakt auf und lädt einige von ihnen schließlich als Schüler zur Reise in ihre Welt ein. In 'E.T.' entkommt ein Außerirdischer dank einiger Kinder mit Mühe den analytischen, auch außerirdisches Leben zerstörenden Erkenntnisinteressen der menschlichen Wissenschaft und kann in seine Heimat zurückfliegen. Sein Wunsch, 'nach Hause' zu telefonieren, und sein beinahe zur Passionsgeschichte geratender Aufenthalt auf der Erde machen auch ihn zum Boten einer besseren Welt jenseits der existierenden

Wirklichkeit und einem Prediger wahrer Menschlichkeit. E.T. nimmt nicht übel und sein in den Himmel steigendes Raumschiff hinterlässt den Menschen das Hoffnungszeichen des Regenbogens.

Am Ende von 'A.I.' ist Welt der Menschen vollständig zerstört und bis auf die Erinnerungen Davids verschwunden, aber auch hier signalisiert die Fürsorglichkeit der Außerirdischen für David und ihr Interesse an der menschlichen Vergangenheit eine prinzipielle Wertschätzung dieser Lebensform. Sie rufen Davids Mutter für einen Tag ins Leben zurück, um für ihn das Versprechen der blauen Fee, ein lebendiger Junge zu sein, wahr werden zu lassen

Warum also die Außerirdischen? Einerseits denkt Spielberg in seinen Zukunftsvisionen negative Entwicklungslinien und denkbare Katastrophen von Anfang an und offenbar zunehmend radikaler und realistischer mit, andererseits will er an einem Humanismus festhalten, der an die Selbstzerstörung der Welt nicht glauben mag, die Menschen trotz allem für lernfähig hält und in der Technik vor allem auch die positiven Errungenschaften wahrnimmt. Dadurch gerät er in einen Konflikt zwischen einem nüchternen Pessimismus und seinem stets durch eine sentimentale Naivität gefährdeten positiven Menschenbild. Letztlich kann er die durch seinen Blick auf die Realitäten und seinen gleichzeitigen Wunsch nach Harmonie entstehenden Widersprüche nur dadurch mehr oder weniger glaubwürdig zusammenbinden, dass er seine Filme in Märchen verwandelt: in Märchen von einer friedlichen Begegnung mit dem Fremden, in Märchen von der Rettung und Himmelfahrt des hässlichen Außenseiters und in Märchen vom Umschlag kalter Technik in warme, lebendige, von Liebe erfüllte Wesen.

Wie in 'Unheimliche Begegnung' funktionieren die Außerirdischen in 'A.I.' als 'Deus ex machina'. Sie verkörpern das eigentliche Wesen der Menschen, auf das sie hinweisen und das sie für die Menschen retten, weil diese aus eigener Kraft nicht fähig waren, den richtigen Weg zu finden. Die Filme Spielbergs Märchen zu nennen, ist keine Kritik an ihnen oder eine Abwertung, sondern die Benennung einer utopischen Aussage- und Erzählform, deren eigentliche Bedeutung im Entwurf von Alternativen liegt. In Davids 'Menschwerdung' entwickelt Spielberg ein Gegenbild gegen die als Wissenschaft getarnten inhumanen Utopien derjenigen, die in intelligenten Maschinen, die nur noch Maschinen sind, tatsächlich die besseren, weil fehlerlosen, perfekten und unsterblichen Menschen sehen wollen. Spielberg bleibt seinem Menschenbild auch in der Welt der Maschinen treu: Die Zukunft der

Menschheit kann seiner Auffassung nach nicht im Umschlagen des Menschlichen ins Technische, sondern nur in der entgegengesetzten Entwicklung liegen. Spielbergs Spekulationen über die Sehnsucht intelligenter Maschinen, lebendig zu werden, sagen wahrscheinlich mehr darüber aus, wer wir sind und wer wir sein sollten, als unsere informations- und biotechnischen Allmachts-, Allwissenheits- und Unsterblichkeitsträume, die uns vielleicht tatsächlich in Maschinen, nicht jedoch in Götter verwandeln werden.

Matthias Wörther